

Vitamin C als Mythos

Der Medizinhistoriker Beat Bächli hat recherchiert, wie aus dem medizinisch nutzlosen Vitamin C ein Mittel für und gegen (fast) alles wurde.

BEAT BÄCHLI*

Als Roche im Mai 1933 Patente für eine Vitamin-C-Synthese angeboten wurden, reagierte man in Basel äusserst zurückhaltend. Der Forschungschef von Roche gab sich überzeugt: «Erwachsenen dürfte in der Norm genügend Vitamin C mit frischem Gemüse, Obst und dergleichen zukommen.» Es bestehe somit keinerlei medizinische Nachfrage nach Vitamin C, das höchstens zur Bekämpfung von Skorbut infrage komme. Ein anderes Indikationsgebiet für Vitamin C war nicht bekannt. Seither hat der Stoff eine erstaunliche Karriere durchlaufen. Der Grund dafür ist nicht in seiner medizinischen Wirkung, sondern in seiner kulturhistorischen Bedeutung zu suchen.

Um es gleich vorwegzunehmen: Mein Buch «Vitamin C für alle!» zur Geschichte von künstlichem Vitamin C handelt weder von der Frage, ob denn Vitamin C medizinisch tatsächlich etwas nützt, noch will es zeigen, dass natürliches und künstliches Vitamin C in chemischer oder physiologischer Weise irgendwie verschieden ist; und es ist auch kein Pamphlet gegen die Pharmaindustrie. Es geht vielmehr um die Frage, was anhand eines Stoffes wie Vitamin C über gesellschaftliche Zusammenhänge ausgesagt werden kann. Welche kulturellen, insbesondere gesundheitspolitischen Veränderungen kommen in den Blick, wenn man die Geschichte von künstlichem Vitamin C betrachtet? Oder, um es mit einer Metapher aus der Chemie zu sagen: Welche gesellschaftlichen Veränderungsprozesse katalysierte künstliches Vitamin C? Es geht somit um den Vitamin-C-Mythos; Mythos verstehe ich dabei nicht als Ideologie oder als Lügengeschichte, sondern vielmehr im Sinne von Ikone oder Kultobjekt.

WESHALB, WENN NICHT AUFGRUND medizinischer Überlegungen, stieg Roche 1933 denn überhaupt ins Vitamin-Geschäft ein? Dem Unternehmen war damals ein wichtiges Tätigkeitsfeld bereits weggebrochen, da die Schweiz 1925 auf grossen internationalen Druck hin das erste Opium-Abkommen, das Produktion und Handel von Stoffen wie Morphin, Heroin und Kokain regelte, unterzeichnet hatte. Zusätzlich machte dem Unternehmen 1933 zunehmend die Weltwirtschaftskrise zu schaffen. Der Eindruck, dass die grosspolitische Wetterlage ziemlich verhangen sei, wurde 1933 durch die Machtergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland noch verstärkt. Roche wurde immer klarer, dass nur noch das Betreten von «Neuland» die Rettung bringen könne.

Doch wie ist es dazu gekommen, dass uns heute die Einnahme von Vitamin C als medizinische Notwendigkeit erscheint? Die Substanz wurde unter anderem deshalb so erfolgreich, weil es unterschiedlichste (auch gegensätzliche) Interessen übersetzen konnte. So ist künstliches Vitamin C auch ein Stoff, der an einer zentralen Veränderung in der Wahrnehmung unseres Körpers beteiligt war. Spätestens seit den 1930er-Jahren ist Gesundheit nicht mehr etwas, das am Individuum festgemacht wird, sondern Gesundheit ist zu einer statistischen Grösse geworden. «Die Gesundheit» orientiert sich seither am Staats- oder «Volkkörper». Prägnant formulierte diesen Wandel der deutsche Arzt Gerhard Venzmer damals in seinem Bestseller «Gesund durch Vitamine» so: «Der Arzt der neuen Zeit ist nicht mehr eine Reparaturwerkstätte für unbrauchbar Gewordenes, Untaugliches. Er will in erster Linie der Gesundheit und Lebenskraft künftiger Geschlechter, dem Volkwohl schlechthin, dienen; und dabei muss sich zwangsläufig seine Anteilnahme von der Sorge um den einzelnen Kranken mehr der Fürsorge für das Wohl des Ganzen zuwenden.»

Vitamin C hat unsere Auffassung dessen, was als gesund und normal gilt, in einer weiteren Hinsicht verändert: Gesund ist man nicht mehr einfach dann, wenn keine Zeichen von Krankheit zu erkennen sind, sondern erst, wenn man seine Gesundheit maximal gesteigert hat. Was heute am Beispiel von Doping im Spitzensport diskutiert wird, wurde in den 1930er-Jahren, als der Doping-Diskurs einsetzte, über Vitamin C in den Alltag eingeführt. Vitamin C sollte nicht nur die Gesundheit, sprich Leistung, der als «Schwerarbeiter der Landstrasse» apostrophierten Radrennfahrer, sondern auch der Lohnarbeiter steigern.

ES BESTAND SOGAR DIE HOFFNUNG. Vitamine könnten «antisoziales Verhalten» zum Verschwinden bringen. Ein Vitaminforscher bemerkt 1942 im «Science»: «Je intelligenter ein Kind, umso geringer ist auch seine Neigung zum Betrügen, Lügen, Stehlen oder anderweitigen Vergehen gegen die menschliche Ordnung. Da eine reichliche Versorgung mit Vitaminen die menschliche Intelligenz zu erhöhen vermag, besteht demnach die Aussicht, auf diese Weise die ethische Einstellung zu fördern.» Dass der Mythos noch immer ungebrochen ist, zeigt ein Artikel in der «Berliner Zeitung» aus dem Jahre 2007. Dort stand zu lesen: «Iss dich brav! In England bekommen Gefangene jetzt Vitamine, damit sie bessere Menschen werden.»

AUSGEFEILTE MARKETINGSTRATEGIE

An der Strategie von Roche zur Vermarktung von künstlichem Vitamin C sind vier Aspekte besonders bemerkenswert. Erstens stellte Roche Vitamin C zunächst **kostenlos für Forschungszwecke** zur Verfügung. Man kann hier von einem regelrechten Forschungsmarkt sprechen, wo sich unterschiedlichste Interessen in idealer Weise trafen. Roche hoffte auf neue Anwendungsgebiete und die ForscherInnen auf wissenschaftliche Lorbeeren. Zweitens wurden Vorzeigekonsumenten gebraucht, die die günstigen Effekte von Vitamin C in Szene setzen sollten. In den 1930er-Jahren boten sich vor allem **Sportler und Soldaten für Versuchszwecke** an. Ein weiterer wichtiger Schritt war, drittens, die Entwicklung eines Diagnoseinstruments. Dieses sollte eine mögliche Unterversorgung des Organismus mit Vitamin C visualisieren und so auch äusserlich nicht sichtbare Mängel aufdecken. Es handelte sich hier übrigens um die **erste Diagnosevorrichtung, die Roche je entwickelte**. Viertens ist die enorme Verwandlungsfähigkeit von Vitamin C als Produkt zu erwähnen: In der Humanmedizin wurde es von einem Heil- zu einem «Funktionsmittel» umgedeutet; als Lebensmittelzusatzstoff wurde es zu einem **«gesundheitsneutralen» Konservierungsmittel**. Nach den Absatzeinbrüchen nach dem Zweiten Weltkrieg wurde es auch in die **Tiermedizin** sowie als Zusatzstoff in **Kosmetika** eingeführt. (B. B.)

*) **Beat Bächli** hat die erstaunliche Karriere von Vitamin C im Rahmen seiner Dissertation am ETH-Institut für Technikgeschichte recherchiert und im Buch «Vitamin C für alle!» (Chronos-Verlag, 2009) nachgezeichnet. Heute ist er an der Universität Bielefeld tätig.